

Georg Becker – Holzfarben

Ausstellung in der kleinen Rathausgalerie in Odenthal – September 2006

Rede von Sandy Viek – Freie Kunsthistorikerin

Erinnern Sie sich an den Duft des Holzes, oder an die Segel aus Licht, die sich um die alten Wächter der Natur legen, wenn die Sonne untergeht ?
An die Wärme ihrer „Haut“, die sich manchmal alt in Falten legt?
Oder an die Kraft ihrer Äste, die mit Kinderaugen gesehen, verzweigt, den Himmel zu tragen scheinen?

Genau dort, an jenem Punkt, da gibt es einen letzten Baum, der wie in Morgenflammen steht. An ihm entspringt in der griechischen Mythologie eine wunderbare Geschichte über die Tochter des Flussgottes Peneios, die seit Menschengedenken die Seelen der Künstler verzaubert und sie hungrig von Träumen den „Geist des Holzes“ bewachen lässt.

Hier entbrannte einst ein Wettstreit, als Apollon den Liebesgott Amor um die Treffsicherheit seiner Pfeile verspotten ließ. Eros begegnete der Herausforderung, indem er einen goldenen Liebespfeil auf Apollon und einen bleiernen auf die schöne Nymphe schoss, und sich so als Gott der Dinge rächte, der sich unsterblich in dieses Wasserwesen verliebte. Als er sie jedoch berühren wollte, verwandelte der Flussgott sie zu ihrem Schutz in einen Lorbeerbaum. Sie alle kennen das Bild der Daphne, die langsam versteinert wird, wo sich Haar und Arme in eine Blätterkrone verwandeln und die Hüllen des Holzes sich um ihren Körper zu legen scheinen.

Genau hier, wo der Zauber der Kunst und der Natur in eins fallen, wo nur Formen und Regeln herrschen, entblättert sich die Gedankenwelt Georg Beckers, in dessen Werk-Odyssee ich Sie heute Abend einführen möchte.

In allen Kulturen war das Holz der Ort von Geheimnissen, Bäume galten als Weihestätten und spielten eine wichtige Rolle bei Riten, waren Versammlungsstätten oder verkörperten Mythologien alter Kulturen. Der Ölbaum der Athene beherrschte die Akropolis. Der Lorbeerbaum die Anlagen der Olympia. Der zähe und dauerhafte Buchsbaum war Sitz ganz unterschiedlicher Gottheiten, wie Hades, Kybele oder Aphrodite. Adonis soll einem Myrrebaum entsprossen sein. Und war es nicht der Baum der Erkenntnis, der inmitten des biblischen Paradieses stand ? Der goldene von der Sonne erfüllte Mistelzweig gehörte dem Thor der Germanen, dem mächtigen Gott der Fruchtbarkeit, des Donners und des Regens aus dem der Lebensbaum erwuchs, der mit seinen Ästen den Himmel stützte, und mit seinen Wurzeln bis in das Reich der Unterwelt hinabreichte. Diese Bedeutung hatte bei den Germanen die Linde, die auch später noch den Mittelpunkt eines Ortes bildete und als Gerichtsort diente. Georg Becker scheint durch die Urmythen, durch den Hauch der Kulte hindurch zu wandern, teils bewusst in direkter Auseinandersetzung, teils unbewusst den ureigensten Charakter des Holzes ertastend. Er stellt die Verbindung zwischen den drei Welten her.

Im Holz vereinen sich vier Elemente: das Wasser im Saft des Holzes, die Erde in seinen Wurzeln, die Luft in seinen Blättern und das Feuer in seiner Bestimmung. Sie sind heute Abend davon umgeben. Bei Georg Becker verwandelt sich die Linde in

einen filigranen lichtfarbenen Wasserstrudel, der sich in die Luft erhebt, blattartig schimmernd, bedeckt mit wirklichen Farben. Ein ureigenes Symbol, das nicht nur Leben ermöglicht, sondern selbst auch Lebensraum ist. Man findet es wieder in den Lebensadern der Hölzer. Es verkörpert bei Georg Becker das Geistige, sich immer Verwandelnde, eine schwerelose Klangwelt.

Man entdeckt Lebensringe, Wasserspuren in den Skulpturen, das Holz beginnt zu erzählen. Nehmen sie den weihrauchartigen Duft wahr ?

Als Georg Becker mir das erste Mal seine Holzskulpturen zeigte, standen sie wie Ahnen im Schuppen der Vergangenheit, wie Wächter. In seinem Atelier gab es Nischen, die von Blumen und Büschen umschlungen sind. Bücher, die wie kurz liegengelassen die Gedanken des Ehepaars spiegelten. Sein Atelier ist ein Garten. Man riecht die Wärme des Holzes, hinten gibt es ein Holzlager, dessen Hütte fast zusammenfällt, vom Gewicht gebeugt hängt der Giebel ganz schief am Horizont. Jedes einfache Holzstück, das er herausholt hat etwas Besonderes, Verwünschenes. Er erzählt mir von der Farbe, vom Geruch, den ich mir überhaupt nicht vorstellen konnte, darüber hatte ich bis zu dieser Begegnung gar nicht nachgedacht. Über die Doppeldeutigkeit von Holz-Farben. Und schon reicht er je eine Scheibe zum Berühren und Schnuppern. Ein ungewöhnlicher Kaffeetisch à la Lorient - stellen Sie sich das mal vor – reicht gedeckt und er sagt: greifen Sie ruhig zu. Georg Becker lebt mit dem Holz, er lebt mit seinen Wächtern, seinen Stelen, die uns zuzuhören scheinen. Sie haben etwas Gewachsenes, egal wohin man blickt. Es sind Scheiben, die mit der Wärme der Sonne gefüllt sind.

Die höchste Vollendung ausstrahlenden Lichtes ist das Feuer, als Element der Schöpfung selbst. Sie finden es in der züngelnden Kirsche wieder, die allein durch die Farbe des Holzes zu brennen scheint. Aus ihr entsteht wieder neues Leben. Die Lebenslinien scheinen hier förmlich emporzuwachsen (- die Erde). Der Kern des Holzes wird zum Auge, das mit seinen Rissen durch die Bearbeitungsspuren des Künstlers freigelegt wird und den Moment der Begegnung verändert. Immer wieder entdeckt man Stachel und Zacken, Durchbrüche. Sie beschreiben das Wesen des Künstlers, eine Harmonie des Urwüchsigen, ohne zu verletzen. Eines Künstlers, den es immer in den Süden Frankreichs zieht, in die Welt der Farben. Der seine Skulpturen der Form des Holzes und seiner inneren Sprache nachempfunden, traumartige Figuren auferstehen lässt wie den organiehaft gefalteten Ochsen. Einem inneren Gesetz folgend, arbeitet er entlang der Spuren des Holzes. Wir sehen Luftgewächse, wie die Sägemesser ganz beständig scheinen, windig. Liebespaare und fliegende Fische ?

Aber nur in einem scheinen sich die vier Elemente zu vereinen: einer salomonischen Säule gleich erwächst aus dem Stamm eines Pflaumenbaumes eine Säule der Weisheit, wie ein Gewächs des Windes ein wasserartiger ewiger Strudel in der Farbe des Feuers alle Lebenskraft des Seins in sich vereinend. Das Symbol einer Spirale folgend als ureigenes Symbol der Schöpfung aller Kulturen. Durch sie hindurch strömt das Wasser, sie formt sich in der Natur zu Windhosen, verzaubert in Gestalt von Schnecken, Sternennebeln und keltischen Ornamenten oder christlichen Labyrinthen. Man entdeckt sie überall. Sie ist Symbol des Universums, in dem sich Natur und Geist vereinen, ein Symbol nach der ewigen Suche nach der Mitte, die sich in dem Raum gedacht zum Ei der Unendlichkeit verformt, wie in diesen Holzsteinen hier, einem unendlichen Kreislauf folgend.

Kurzum: „Von tausend Erfahrungen, die wir machen, bringen wir höchstens eine zur Sprache und auch diese bloß zufällig. Unter all den stummen Erfahrungen sind diejenigen verborgen, die unserem unbemerkt seine Form, seine Färbung und seine Melodie geben. Wenn wir uns dann, als Archäologen der Seele diesen Schätzen zuwenden entdecken wir wie verwirrend sie sind. Der Gegenstand der Betrachtung weigert sich stillzustehen, die Worte gleiten am Sehenden ab und am Ende stehen lauter Widersprüche auf dem Papier. Es ist kein Mangel, wie man anfangs glaubt, etwas das es zu überwinden gelte. Es ist der Königsweg zum Verständnis aller rätselhaften Erfahrungen.“ (Pascal Mercier)

Ich lade Sie ein, mit allen Sinnen die Ausstellung zu genießen.